

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Sonntag, regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“, Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich 20, 190 bei den Agenten monatlich 50 Pfg. Hingru tritt Postgebühr oder Trägertlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12. Fernsprecher 48. Politisch-Conto Nr. 4859, Amt Frankfurt a. M.

Die siegreiche Schlacht bei Lodz. Günstiger Stand der Schlacht in Galizien. — Erfolge der Türken im Kaukasus.

Der deutsche Generalstab meldet:

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Dez., vormittags. Amtlich.

Vom westlichen Kriegsschauplatz und dem östlich der masurenischen Seenplatte liegen keine besonderen Nachrichten vor.

In Nordpolen haben wir in langem Ringen bei Lodz durch das Zurückwerfen der nördlich, westlich und südwestlich dieser Stadt stehenden starken russischen Kräfte einen durchgreifenden Erfolg errungen. Lodz ist in unserem Besitz.

Die Ergebnisse der Schlacht lassen sich bei der Ausdehnung des Kampffeldes noch nicht übersehen. Die russischen Verluste sind zweifellos sehr groß. Versuche der Russen aus Südpolen, ihrer bedrängten Armee in Nordpolen zu Hilfe zu kommen, wurden durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Kräfte in der Gegend südlich Petrowka vereitelt.

Oberste Seeresleitung.

Der Sieg bei Lodz.

Große Volkshoffnung kommt aus dem Osten. Zwar ist die große, seit Wochen währende Schlacht noch nicht zu Ende, aber der entscheidende Schlag scheint gelungen zu sein. Die Heere der Russen, die in der Gegend von Lodz vorgingen, sind entscheidend geschlagen, im Norden, im Westen und im Südwesten mußten sie unter schweren Verlusten den Rückzug antreten. Der Versuch, aus dem Süden, von Petrowka der bedrängten Hauptarmee Hilfe zu bringen, ist gescheitert. Damit ist der obermalige Versuch der Russen, die Offensive gegen Deutschland zu tragen, mißlungen. Zum ersten Male mußten unsere Heere, als sie schon bis Warschau vorgezogen waren, vor der anrückenden Uebermacht der Russen ausweichen und ihre Stellungen neu formieren. Als sich dann die Russen bei Mlawa neue blutige Kämpfe gebot hatten, verhinderten obermals neue russische Kräfte, die von Warschau hergerückt kamen, den deutschen Vormarsch und es entpanden sich neue Kämpfe, die nun in dem kampfbereiten Lodz zu einem vollen Sieg geführt haben.

Lodz selber, die größte Fabrikstadt Polens, mit einer Bevölkerung von fast einer halben Million Menschen, ist wieder in deutschen Besitz gelangt, aber weit wichtiger als die Einnahme dieser Stadt ist der Rückzug der Russen, die nun keine Reserve mehr einzusetzen haben. Es wird bereits gemeldet, daß Mononen, Tschungusen, Kalmücken und andere asiatische Kulturträger, die in den Kampf tretenden Reservearmeen gebildet haben, sie dürften vorerst das letzte Aufgebot des Reiches bilden. Es ist anzunehmen, daß die Wirkungen des Sieges bei Lodz sich auch auf die anderen Kampfplätze bemerkbar machen, daß namentlich die Russen aus Galizien hinausgeworfen werden.

Leider machten sich bei der Kunde dieses schönen, im Osten erstrittenen Sieges, wieder Ubertreibungen bemerkbar. So wurde gestern nachmittag allerorten die Nachricht verkündet, es seien 70.000 Russen gefangen worden. Vielfach löste diese Nachricht einen übertriebenen Siegesjubel aus, es wurden Glocken geläutet u. a. Weiß der liebe Himmel, wie man gerade auf die Zahl 70.000 verfallen ist! Wenig sie wurde überall genannt, leider ist kein wahres Wort daran. Der amtliche Bericht sagt in seiner knappen Form nur, daß die russischen Verluste sehr groß sind und daß sich die Ergebnisse noch nicht übersehen ließen. Es läßt sich noch nicht einmal sagen, ob unter diesen Ergebnissen die Kriegsgefangenen gemeint ist oder vielmehr die tatsächliche Gewinne, die der Sieg gebracht hat. Also alle Nachrichten über die Gefangenen von Gefangenen enthalten vorerst jeder Begründung. Inzwischen behält die Hoffnung, daß wie bei allen Siegen Hindenburgs der volle Erfolg in bester Weise erst hinterrück gemeldet wird. Auf alle Fälle wollen wir uns durch Ubertreibungen die Freude an dem schönen Sieg, der die besten Aussichten für den endlichen Sieg im Osten eröffnet, nicht trüben lassen.

Stimmen zu der Schlacht in Polen.

Der „Berliner Tagblatt“ bringt von militärischer Seite genutzte Mitteilungen, die in die Strategie der jüngsten Kämpfe in Polen einigen Einblick gewähren. In den Mitteilungen heißt es:

Die Schlachtfront in Polen verläuft etwa von der Mündung der Wara über Lomisch, Lodz gegen Sieradz, und zieht sich dann in einem stumpfen Winkel teilweise auf dem östlichen Ufer der Warthe bis in die Gegend des Warthebundes, nordöstlich von Genscha, und von hier gegen den Bereich von Krausau hin. Die Kampflinie im Norden hat das Gesicht gegen Südost, der äußerste linke Flügel reicht bis auf 70 Kilometer an Warschau heran. Schon rechnen die Russen mit der neuerlichen Zernierung Warschaus; diese würden jedoch diesmal einen ganz anderen Charakter haben als gelegentlich der ersten Offenstöße an der mittleren Weichsel. Damals fanden richtige russische Rollen auf dem östlichen Weichselufer bereit. Ihre durch leistungsfähige Bohnen und den Brückentopf Warschau unterstütztes überhöhtes Eingreifen sollte die deutsche Führung zu einem Ausweichen und einer Konzentrierung zwingen. Heute hat Rußland seine gesamte Macht bereits eingesetzt. Drei in der Reserve gehaltene Armeen haben schon seit über einer Woche im Kampfe. Die eine wurde an der Wara in der Gegend von Lomisch eingeleitet, konnte aber das Zurückweichen des in der Gegend südlich von Piasch lebenden nördlichen russischen Flügels nicht anhalten. Alle russischen Massenangriffe zerfielen in der Folge an den deutschen Linien unter furchtlichen Verlusten. Die in der Wara vorgestreckte deutsche Faust bedroht der Rückzug der russischen Mitte auf Warschau. Die Ereignisse nehmen den von den Verbündeten vorgezeichneten Verlauf, wie heute der Generalstab feststellt hat.

Wenn der Verlauf der Erwartungen entspricht, dann dürfte es wohl nur den an der Wara stehenden russischen Kräften gelingen, nach Warschau zurückzukehren. Die russische Mitte müßte die Richtung auf und beiderseits Zwangorod nehmen, denn die deutsche und österreichische Front zwischen Lodz und Sieradz hat, wie schon erwähnt, ihr Gesicht zwischen Lodz und in dieser Richtung erfolgt der Druck. Geschlagene Truppen geben in der Regel in der Verlängerung der Kampffront zurück, die sie zuletzt eingenommen haben.

Weiter heißt es: Der mit größter Macht im nördlichen Teile der Schlachtfront geführte Angriff wirkt das Kartenhaus der russischen Divisionen auf Czestochow und Krausau, nördlich und südlich der oberen Weichsel, um. Den Russen ist es trotz des Einknehmens harter Reserven nicht gelungen, in der Gegend von Genschaau Vorteile zu erringen. Im Süden hält das vorzüglich bewährte Krausau den Feind in Schach.

Ein Urteil aus Rußland, Holland, 6. Dez. In einem Petrusburger Telegramm des „Corriere della Sera“ vom 4. d. M. bricht sich im Gegensatz zu früheren ein für die Deutschen optimistisches Urteil über die Kriegslage im Osten aus, was umso bemerkenswerter ist, als der Korrespondent des Blattes, Giuliano Bonacci, ein militärischer Fachmann, in häufiger Berührung mit russischen Offizieren steht. Der deutsche linke Flügel steht danach in einer fast besiegten Stellung nördlich von Lodz auf der Linie Sieradz—Jelisz—Sandel—Jomslawo, von wo aus die Deutschen häufige Anstöße nordöstlich gegen Lodz machen. Weiter westlich haben die Deutschen starke Stößen auf Sieradz und Kosl längs der nach Warschau führenden Bahnlinie vorgezogen und Sieradz weils von Pleislaw besetzt. Die deutschen Kräfte in Polen werden auf 15 bis 20 Korps, 700.000 bis 800.000 Mann berechnet. Die deutschen Feldbesetzungen nördlich und nördöstlich von Lodz, die nur auf der Nordseite hätten umgangen werden können, sind all eingemauert schwerer Artillerie versehen. In dieser Kriegslage besitzen die Deutschen nach diesem Petrusburger Urteil die unbedingte Ueberlegenheit über die Russen, namentlich bezüglich der Artillerie. Hindenburg ködort aus dieser seltenen Stellung die Platte der südwärts auf Krausau marschierenden russischen Kolonnen. Diese Stellung gleicht einem improvisierten verschanzten Lager, das als Stützpunkt für fortwährende Angriffe dient. Es gerührt Hindenburg nicht zur Uebersicht, daß ein Mann in Petrusburg sein Wort mit dem Osman Paschas, des Löwen von Varna, vergleicht, der aus der Stellung Varna den Russen durch fortwährende Vorstöße in die Platte fiel.

Freude in Oesterreich. (W. L. W. Nichtamtlich.) Wien, 7. Dez. Die Abendblätter begrüßen die Eroberung von Lodz, die die ruhige Jenseitlich in den endgültigen Ausgang des gerechten Kampfes befrüchte. Die „Neue Freie Presse“ sagt, dieser glänzende Erfolg der deutschen Truppen werde in Rußland, Frankreich und England einen nachhaltigen Eindruck machen. Der Plan, nach Deutschland durchzubrechen, sei nach dem Verluste von Lodz an die Deutschen wieder einmal unmöglich geworden. Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Mit Lodz ist der wichtigste Zentral-

punkt von Westpolen gefallen und dadurch im Raume der russischen Kampffront ein bedeutender Erfolg errungen. Das „Tribunal“ schreibt: Die beglückwünschenden und treuen neuen Bundesgenossen zu den Waffentaten und freuen sich des großen Erfolges. Der „Morgen“ schreibt: Lodz ist wieder in den Händen der Deutschen, und die Russen bestanden sich in vollen Rückzuge. Hiermit errang die deutsche Gegenoffensive, die durch gewaltige Verstärkungen, welche die Russen heranzuziehen vermochten, ins Stocken geriet war, wieder einen großen und, wie man wohl hoffen darf, für den weiteren Verlauf des Kampfes entscheidenden Sieg. Heller Jubel wird aus ganz Deutschland sowie aus unserer Monarchie wieder den genialen Führer und die tapferen Soldaten begrüßt!

Engländer und Russen werden beistehen. Amsterd., 7. Dez. Der „Morning-Post“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Russen wünschen nun nicht mehr die Deutschen über die Grenze zu treiben. Sie wollen sie in Polen festhalten, nur sie dort, falls es möglich ist, zu vernichten oder sie doch zu zwingen, so viel Verstärkungen nach Polen zu bringen, daß der Kampf den Bundesgenossen im Westen erleichtert wird. Günstig eine geradezu geniale Erklärung für die Erfolglosigkeit der russischen Aktion in Polen. Die Deutschen sind jetzt in Polen ebenso stark als zu Beginn ihrer Operationen, obgleich sie mehr als die Hälfte ihrer Truppen verloren haben, so führt die „Morning Post“ fort, die schon vor einer Woche verkündet hatte, daß „in den nächsten Tagen“ das deutsche Heer vollkommen vernichtet sein würde.

Mongolen, Kalmücken und Tschungusen in der Front! Berlin, 7. Dez. Das „Wiener Abendblatt“ weiß zu melden: Jene russische Kolonnen, die in dem offiziellen Bericht als große feindliche Kolonnen bezeichnet wurden, bestehen größtenteils aus asiatischen Mongolen, Kalmücken, Tschungusen und Tartaren. Auch dieses deutet darauf hin, daß Rußland seine letzten Reserven herangezogen hat. — Bei Wermut lodert sich die russische Angriffslinie, da die dortigen Truppen nach dem Kriegsschauplatz in Rußisch-Polen geleitet werden.

Der Reichskanzler und Graf Berchtold.

Wien, 6. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Der Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, hat an den Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg folgendes Telegramm geschickt:

„In der bedeutenden Rede am. Erzellen in der Sitzung des Reichstages bitte ich Hochdieselben meine wärmsten Glückwünsche entgegenzunehmen zu wollen. Der Geist der mutigen Entschlossenheit zu den schweren Opfern und der Gott vertrauenden Anversicht, der die heldenmütigen und ruhmreichen Scharen unserer verbündeten Armeen und Flotten zu immer neuen Erfolgen führt und die das ganze deutsche Volk in Bewunderungswürdigen Einmütigkeit mit seinen kämpfenden Söhnen und Brüdern teilt, fand seinen nachvollsten Ausdruck in dem Gelübnis, bis zum letzten Atemzuge auszuharren, damit dieser opferreiche Krieg nicht vergebens geführt wird. Diese denkwürdige Kundgebung erweist bei allen Völkern Oesterreich-Ungarns, die nach dem gleichen unerschütterlichen Willen zum Siege erkämpft sind, und auf den Erfolg unserer getragenen Sache zuversichtlich vertrauen, einen starken Wiederhall, besonders aber wird unsere tapfere Armee, die mit Stolz an der Seite der deutschen Volkensöhne kämpft, die warme Anerkennung ihrer Leistungen mit freudiger Genugtuung vernehmen. Berchtold.“

Die Antwort des Reichskanzlers lautet:

„Ein Erzellen denke ich reichlich für den Ausdruck des warmen Interesses an dem Verlaufe der von erhebenden Patriotismus getragener vorgezogenen Reichstagsagung. Die mit gewildmeten freundlichen Worte haben mich lebhaft erfreut und mir gleichzeitig erneut den willkommenen Beweis dafür gegeben, daß unser gemeinsames Streben dahin geht, den tren verbündeten Monarchien einen der Größe und der Kraftleistung würdigen Erfolg zu führen. Der mutigen Entschlossenheit der Führer, dem Heidentum unserer vereinten heldischen Truppen und der Opferwilligkeit und Mitarbeit der Völker wird es bestimmt gelingen, allen Widerstand zu überwinden und unseren Völkern den endgültigen Sieg zu erringen. Hollweg.“

Das Leben in Belgrad.

Wien, 7. Dez. Die „Südbawische Korrespondenz“ meldet aus Semlin über die Vorgänge in Belgrad: Seit dem Einmarsch unserer Truppen in Belgrad herrscht in der Stadt Ruhe. Zahlreiche Gemerbetreibende und Belagerer von Goldminen erscheinen auf dem in einem Seitenflügel des Konaks untergebrachten 1. und 1. Kommando, um die Wiedereröffnung ihrer Betriebe anzumelden. In den Straßen Belgrads und namentlich in den Vororten patrouillieren Tag und Nacht Kosakkerie

Abteilungen. Alle öffentlichen Gebäude sind militärisch besetzt. Die unter der Leitung des Prinzen Georg errichteten starken Verteidigungsanlagen, die gegen Norden gerichtet waren, wurden von den abziehenden serbischen Truppen selbst zum Teil zerstört.

Der österreichische Generalstab meldet:

Der amtliche österreichische Bericht. Wien, 7. Dez. (W. L. V. Nichtamtlich.) Amlich wird veröffentlicht: 7. Dez. mittags: Das Ringen um die Entscheidung auf dem russischen Kriegsschauplatz dauert an. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen weisen einen Angriff im Raume südwestlich Piotrkow der über Komorowka nordwärts vordringenden russischen Kräfte zurück, indessen deutsche Truppen den Feind zum Weichen zwangen.

Zu Westfronten sind gleichfalls schwere Kämpfe im Gange, ihr Ergebnis steht noch aus. In diesem Raume nahmen unsere und die deutschen Truppen gestern neuerdings 1500 Russen gefangen.

In den Karpaten wird weiter gekämpft. An manchen Stellen hat der Feind starke Kräfte wieder hinter den Gebirgskamm zurückgezogen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: a. Höfer, Generalmajor.

Dem südlichen Kriegsschauplatz. (W. L. V. Nichtamtlich.) Dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die mit der Einnahme Belgrads bedingten Operationen erfordern nunmehr eine Umgruppierung unserer Kräfte, deren Details sich naturgemäß der allgemeinen Verlautbarung entziehen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: a. Höfer, Generalmajor.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 6. Dez. Auf dem kaukasischen Kriegsschauplatz sehen die türkischen Truppen erfolgreiche Operationen fort. Die Driftschiff Guede (?), 20 Kilometer östlich von Batum, wurde von den Türken besetzt. Eine russische Abteilung die von Batum entkam, war, um einen Vorstoß von den Türken genommene Brückenpforten wieder zu erobern, wurde bis auf den letzten Mann vernichtet. Eine starke türkische Patrouille unternahm einen kühnen Raub und zerstörte das Elektrizitätswerk von Batum.

Die revolutionäre Bewegung im ganzen russischen Kaukasus nimmt gewiss Umfang an. Inbestimmten und Geogler schlossen sich überall begeistert den vordringenden osmanischen Truppen an.

Konstantinopel, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: In der Gegend von Adara haben neue, für uns erfolgreiche Kämpfe stattgefunden, in denen wir die Russen, welche Dum-Dum-Geschosse gegen uns benutzten, eine Kanone, sowie eine Menge von Bomben, Waffen und Munition abgenommen haben. Russische Angriffe östlich des Mansfers an der türkischen Grenze waren ohne Erfolg. Inzwischen haben unsere von Herander vordringenden Truppen Sasuldschlag, 70 Kilometer jenseits der Grenze, besetzt, einen wichtigen Stützpunkt der Russen in der Provinz Herababidjan.

Der heilige Krieg. Rom, 7. Dez. Der türkische Vorkämpfer Naba Bey versicherte in einer Audienz dem König räumen des Scheich Ismail, daß die italienischen Kolonien in der Erklärung des heiligen Kriegs nicht einbezogen seien.

Moskwa, 7. Dez. Infolge der jüngsten Unruhen geht nach Ägypten eine verstärkte Brigade von acht Bataillonen ab. Nach einer Meldung aus Kairo findet demnächst eine Zusammenkunft des Groß-Scheichs mit mehreren früheren Abgeordneten für Benghasi im türkischen Parlament statt, um über die Haltung der Sennisi in Ägypten und in der Cyrenaika zu beschließen.

Frankreichs Niederlage in Marokko. Zuverlässige Nachrichten aus Marokko bestätigen die schwere Niederlage der Franzosen beim Kenifra, südlich von Meknes. Die Verluste der Franzosen betragen dreißig Offiziere und achthundert Mann. Ferner erbeuteten die Berber acht Geschütze. Die Nachricht rief in ganz Marokko große Bewegung hervor, besonders macht die Eroberung der Geschütze Eindruck. Die Franzosen bringen jetzt alle, aus Marokko herausgezogene Truppen über Marfelle wieder zurück.

Afghanistan. Konstantinopel, 6. Dez. Zuverlässig wird gemeldet, daß der Emir von Afghanistan mit großem Gefolge Kabul verlassen und sich nach dem Süden seines Reiches begeben hat.

Der heilige Stuhl und der Krieg.

Rom, 7. Dez. Wie ein neues Informationsbureau „La Correspondenza“ erfährt, ersuchte der Papst die Oberhäupter der Kriegführenden Mächte, am Weihnachtsfest einen eintägigen Waffenstillstand einzutreten zu lassen.

Die Interessen Italiens.

Budapest, 7. Dez. (W. L. V. Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Journal“ kommentiert die Rede Salondras und sagt: Es ist begreiflich, daß Italien auf seine Interessen in der Adria und dem Mittelmeer wachsam achtet. Die italienischen Interessen in der Adria sowohl wie im Mittelmeer werden einzig von den Dreiverbandsmächten bedroht; nur Russland allein könnte, wenn es Herr der Dardanellen würde und den Balkan in seine Gewalt bekäme, die Adria zu einem Stauwasser machen. Nur England und Frankreich könnten Italien die ihm zukommende Vorherrschaft im Mittelmeer gefährden. Wir sind überzeugt, daß die Zent-

ralmächte kräftig genug sind, um mit Hilfe der Türkei zu verhindern, daß die Dreiverbandsmächte die Adria und das Mittelmeer ganz in ihre Gewalt bekommen. Jedenfalls ist es eine Pflicht der Selbsthaltung für Italien, falls seine vitalen Interessen auch nur im entferntesten gefährdet werden, nicht etwa um den Zentralmächten zu helfen, sondern im eigenen Interesse gegen jene Mächte aufzutreten, die sich zum Herrn der die Küste Italiens berührenden Meere aufwerfen wollen.

Deutschland und die südafrikanische Union.

Berlin, 7. Dez. (W. L. V. Amlich.)

Von britischer Seite wurde die Kaiserliche Regierung um die Abgabe einer Erklärung über die Stellung Deutschlands zu der Südafrikanischen Union während des gegenwärtigen Krieges gebeten. Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes hat darauf folgende Erklärung abgegeben:

Um den in seiner Weise provozierten Einfall englischer Truppen in das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika zu entschuldigen, und um in den Augen der holländischen Bevölkerung Südafrikas, deren überwiegende Mehrzahl gegen eine solche Maßnahme war, diesen Schritt zu rechtfertigen, haben Mitglieder des Ministeriums sowie des Parlaments der Südafrikanischen Union öffentlich und privat behauptet, die deutsche Regierung beabsichtige im Geheimen, Südafrika in Besitz zu nehmen. Die deutschen Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika hätten das Territorium der Union verläßt, die Feindseligkeiten von seiten der südafrikanischen Regierung unternommen worden seien. Deutschland habe also den Angriff provoziert. Falls man keine Gegenmaßregeln ergreifen hätte, würde das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika die Basis für militärische Operationen gegen die britischen Schiffe, welche den Verkehr zwischen Südafrika und Europa besorgen, benutzt und der Union unabsehbarer Schäden ausgesetzt worden sein.

Da die deutsche Regierung dem Eindruck zu begeben wünscht, den diese falschen Nachrichten auf alle Südafrikaner gemacht haben, erklärt sie folgendes:

Die deutsche Regierung hat niemals den Wunsch oder die Absicht gehabt, das Territorium der Südafrikanischen Union vorübergehend oder dauernd zu besetzen, noch auf irgend eine Art die deutsche Herrschaft über die Union oder über Teile dieses Landes zu erlangen, weder durch militärische Einfälle von Deutsch-Südwestafrika aus, noch in irgend einer anderen Weise. Soweit der Kaiserlichen Regierung bekannt geworden ist, ist das Territorium der Union, ehe die Südafrikanische Regierung den Angriff auf Deutsch-Südwestafrika anordnete, von dort weder zu Lande noch zu Wasser angegriffen worden. Deutschland ist überzeugt davon, daß die Ursache dieses Krieges zwischen Deutschland und England Südafrika in keiner Weise berührt. Deutschland würde vielmehr, die Feindseligkeiten, die ihm durch die Regierung der Südafrikanischen Union aufgedrungen worden sind, einzustellen, vorausgesetzt, daß auch die Regierung der Union von weiterem feindseligen Vorgehen gegen deutsche Territorien Abstand nimmt und die bereits besetzten Gebiete wieder räumt. Die deutsche Regierung ist in diesem Falle bereit zu versichern, daß keinerlei Feindseligkeiten von Deutsch-Südwestafrika aus gegen die Südafrikanische Union unternommen werden sollen. Sollte es den Südafrikanern gelingen, einen selbständigen Staat zu errichten, so wird die deutsche Regierung ihn anerkennen und seine politische Unabhängigkeit und seine territoriale Integrität respektieren.

Aus Portugal.

Die Kabinettstafel in Portugal. Lissabon, 7. Dez. Das ganze portugiesische Kabinett ist zurückgetreten. Es soll ein Kabinettskabinett aus Mitgliedern aller Parteien gebildet werden.

Vom Balkan.

Serbien, Bulgarien und Griechenland. Konstantinopel, 7. Dez. (W. L. V. Nichtamtlich.) Der „Lanin“ erklärt, daß nach der serbischen Niederlage der englische Gesandte in Sofia im Namen der Triple-Entente offiziell erklärt hat, Serbien sei bereit, den ganzen Teil Mazedoniens bis zum Bardor abzutreten. Das Wort glaubt, daß Bulgarien dieses Anerbieten ebenso ablehnen werde wie das erste Mal. Der „Lanin“ erklärt weiter, daß der Schritt Serbiens in Griechenland lebhaft Unzufriedenheit hervorgerufen habe, da Griechenland befürchte, daß es im Falle der Verwirklichung des serbischen Angebots von Bulgarien eingeschlossen wäre.

Die serbische Regierung. Von der Schweizer Grenze, 7. Dez. Nißa: Das neue Ministerium ist ein koalitionslos-lebendes. Bisherig hat wie bisher den Vorsitz und das Vorgesitz, Oberst Wolowitsch ist Kriegsminister.

Ein bulgarisch-griechischer Grenzzwischenfall. Athen, 6. Dez. (W. L. V. Nichtamtlich.) Die „Agence d'Athens“ meldet: Bulgarische Soldaten griffen gestern ohne Grund den Grenzposten 115 an. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen. Ein griechischer Soldat wurde verwundet. Sofia, 6. Dez. (W. L. V. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Bulgare“: Ein Korrespondent von Nevrokop telegraphiert, daß gestern früh griechische Grenzposten unermittelt das Feuer auf den bulgarischen Posten bei Sonstantine und Stergalich eröffneten. Das Geheißfeuer dauerte ungefähr zehn Stunden. Die Regierung beauftragte den bulgarischen Gesandten in Athen, unverzüglich die nötigen Schritte bei dem griechischen Kabinett zu unternehmen, um gegen diesen absolut ungerechtfertigten Angriff zu protestieren.

Die Griechen gegen die Albaner. Sofia, 6. Dez. (W. L. V. Nichtamtlich.) 200 mohammedanische Albaner aus Ro-

riga, die von den Griechen vertrieben worden waren, sind gestern auf einem griechischen Dampfer in Debeagatsch eingetroffen.

Aus Frankreich.

Die Wirkung der Dardanellenperre. Paris, 6. Dez. (W. L. V. Nichtamtlich.) „Matin“ meldet: Die Einfuhr an Getreide nach Frankreich betrug im August, September und Oktober 4 677 401 Zentner, die Weizenfuhr 411 894 Zentner. Die aus Russland eingeführte Getreidemenge betrug im August 351 639 Zentner, ging aber infolge Schließung der Dardanellen im September auf 185 023 Zentner und im Oktober auf 26 904 Zentner herab.

Das französische Parlament. Paris, 7. Dez. (W. L. V. Nichtamtlich.) Ministerpräsident Briand erklärte einem Mitarbeiter des „Petit Parisien“, die Regierung werde in der Kammer die Annahme des Vorschlags bez. Verhinderung der Senatwahl, die progressiven Budget-Zuwölle sowie die Ratifizierung der während der sessionlosen Zeit von der Regierung erlassenen Dekrete und Bestimmungen verlangen. Minister Ribot erklärte, die Finanzlage sei denkbar günstig.

Aus Rußland.

Revolutionäre Unruhen in Rußland. Die „Sublunische Korrespondenz“ meldet:

Die türkischen Väter veröffentlichten Mitteilungen über den Umfang der revolutionären Bewegung in Rußland die ihnen seitens der Konstantinopler Vertretung des Bundes für die Befreiung der Ukraine zugehen.

In den Mitteilungen heißt es: Unter den wegen Teilnahme an revolutionären Unruhen verhafteten Mitgliedern der Duma befindet sich auch der Deputierte des von Ukrainern bewohnten Gouvernements Jekaterinoslaw, Petrowski.

Das Gouvernement Jekaterinoslaw und insbesondere die Städte Jekaterinoslaw und Kadansk hatten schon bei Beginn des Krieges eine sehr widerwillige Haltung eingenommen. Bei der Mobilisierung entstanden erste Unruhen, und die Einwohner weigerten sich dem Rufe zu den Waffen Folge zu leisten. Die Lage in dem genannten Bezirke nahm einen so ersten Charakter an, daß die Regierung gezwungen war, gegen die ukrainischen Bauern mit Gewalt vorzugehen und Artillerie an einzelnen Plätzen aufzuführen zu lassen, um die Unruhen niederzuschlagen.

Es könne angenommen werden, heißt es in den Mitteilungen, daß die Lage in Rußland sehr ernst sei, wenn die Sozialdemokratie es wage, in diesem Augenblicke gegen die Regierung vorzugehen. Der bedenkliche Charakter der Bewegung werde auch dadurch ersichtlich, daß die Regierung es nicht mehr dabei bewenden lassen könne, die Vorgänge einfach totzuschweigen, sondern gezwungen sei, darüber offizielle Erklärungen durch die Petersburger Telegraphenagentur zu verbreiten.

Einem Berichte zufolge habe auch die Lage in Odessa eine arge Verschlimmerung erfahren. Das ganze Geschäftsleben in der Stadt sei erloschen, allgemein herrsche Furcht vor einer neuerlichen Welschierung der Stadt. Die Schiffsahrt auf dem Schwarzen Meere ist vollkommen eingestellt worden. Die in Odessa zurückgebliebenen Deutschen und Oesterreicher, etwa 500 Köpfe, wurden interniert, das Erscheinen der Odessaer deutschen Zeitung eingestellt.

Auch im Kaukasusgebiet beginne die revolutionäre Bewegung bedrohliche Formen anzunehmen. Auf dem Diddsberg bei Tiflis wurde eine geheime Versammlung von Revolutionären, die eine Erhebung gegen Rußland propagierte, durch die Polizei überrascht. In zahlreichen kaukasischen Städten finden Massenerfassungen, besonders von Armeniern, statt.

Ein diziplinarer russischer General. Eine Depesche des „Petit Parisien“ aus Nairneghoga meldet: Ein gefangener russischer Hauptmann teilte mit, daß die linke Flügelarmee der Russen in dem Raume von Argonow und Gernowich selbständig zum Schutze der russischen Offensive gegen Galizien operierte. Den Einbruch in die Karpaten unternahm sie jedoch ganz eigenmächtig, nur um sich auszuzeichnen, und sie wurde nach der empfindlichen Schlappe bei Homonna aus dem im Planimeter konstatirte eingenommenen Raume vom Oberkommando zurückbehalten. Der schuldtragende General wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Aus England.

Die Schwierigkeiten der Heeresausbildung in England. (W. L. V. Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Verlingote Tidende“ schreibt: Kitchener hat ungeheure Schwierigkeiten mit der Ausbildung des neuen Heeres für die Verbündeten. Während Deutschland die junge Mannschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt mit allen Hilfsmitteln in die Kasernen der alten Mannschaft zu systematischem Unterricht einberuft, ist der Militärdienst in England ein Erwerbsweg mit hohen Löhnen und bedeutenden Pensionen für die Hinterbliebenen der Gefallenen und Verwundeten. Die Kasernen aber sind nur für eine geringe Anzahl berechnet. Neue Rekruten treten täglich ein und es fehlen somit den Unterricht. Offiziere und Unteroffiziere fehlen. Es ist schwierig, den Soldaten militärische Disziplin beizubringen, da sie darin keine Vorzüge haben.

Irlands Hofnung. London, 3. Dez. „Morning Post“ meldet aus Washington vom 23. November: Eine Chicagoer Depesche zufolge teilte Clark, der Präsident der Vereinigten Irischen Gesellschaften Chicago, mit, daß der Deutsche Kaiser Sir Roger Casement das Versprechen gab, Irland zu befreien, wenn Deutschland freigeig sein würde. Clark sagt, er könne die deutschen Absichten betreffs Irland und werde sie in Massenversammlungen und Demonstrationen bekannt geben, die gleichzeitig an verschiedenen Stellen Chicago unter den Auspizien des Deutsch-Irischen Bundes Americas stattfinden würden.

Gott strafe England!

Der „Hannoversche Anzeiger“ erhält von einem Leutnant der Landwehr folgende Zuschrift aus dem Felde:
 Als guter Hannoveraner sende Ihnen von Frankreichs Boden herzlichste treu-deutsche Grüße und Bitte, beifolgenden Zeilen ein beifolgendes Klöhnchen einzuräumen:
 „Gott strafe England!“ „Er strafe es!“

Das ist der neue Gruß unserer Truppen. Von irgend jemand angeteilt, pflanz er sich fort. Wer ihn zum erstenmal hört, staunt, begreift, und wetter macht er die Runde. Heberall, wo bei uns ein Offizier oder Mann ein Zimmer betritt, sagt er nicht „Guten Tag“ oder gar beim Fortgehen „Adieu“, sondern „Gott strafe England!“ und der Gegengruß: „Er strafe es!“ Oh, das tut wohl für deutsche Ohren, und setzen ist so viel über den üblichen Gruß nachgedacht worden, wie jetzt. „Er strafe es!“ Jamahl, das wollen wir, und darum sind wir Deutsche hinausgezogen, haben unser Heim und unsere Familie verlassen, um zu streifen alle, die uns den Frieden raubten.

Und ihr Lieben in der Heimat, ihr Männer, die ihr zuhausebleibt, haltet's euch vor Augen, Unser Wahlspruch ist's sowie der eurige: „Gott strafe England!“ Und wenn ihr vielleicht am Stammtisch sitzt, denkt daran. Sagt nicht „Prost“, wenn ihr trinkt, nein, macht's wie wir, sagt: „Gott strafe England!“ und antwortet: „Er strafe es!“
 Zergerquidend ist es, wenn morgens der Kompagnieführer seine Kompanie begrüßt. Kaumst einen guten Morgen zu wünschen, denn jeder Morgen am Feinde ist uns ein — guter Morgen — das brauchen wir einander nicht zu wünschen. Aber eifern schallt es über den Marktplatz von B., „Stillestanden. Gott strafe England!“ und aus 300 Reihen kling't's uns entgegen: „Er strafe es!“

Vielleicht bürgert sich auch draußen im Lande für die Zeit des Feldzuges der Gruß ein, und vielleicht greifen auch andere Zeitungen, andere deutsche Gauen die Anregung auf. Und damit Gott befohlen. „Er strafe es!“

Für wen wird der Krieg geführt!

Gegen die Versuche, es so hinzustellen, als ob ein deutscher Sieg nur gewissen Bevölkerungsklassen von Nutzen sein werde, wendet sich in verständiger Weise das sozialdemokratische „Volkswort für Anhalt“, indem es schreibt, man dürfe nicht erklären, „der Krieg geht uns nichts an“, man müsse vielmehr mit völligem Herzen bei der Sache Deutschlands sein. Man müsse tun, was diese Sache fördert und müsse alles unterlassen, was sie schädigen kann. Es heißt weiter: Das hat in dieser Zeit der oberste Grundzug für unsere Parlamentarier, für unsere Presse, für alle in der Sozialdemokratie Tätigen zu sein. Noch dringender, womöglich als die politischen fordern die sozialen Gegenwartsinteressen des deutschen Proletariats den Sieg der deutschen Waffen. Man stelle sich nur den Ruin der hochindustriellen Provinzen des Westens auf der einen Seite und Oberhessens auf der anderen Seite vor, falls es unseren Feinden im Felde nicht gelänge, von diesen Gebieten die Schreden einer feindlichen Invasion fern zu halten. Und stellen sich unsere Freunde denn nicht vor, was es für die deutschen Arbeiter bedeuten würde, wenn im Falle eines unglücklichen Krieges große, hochindustrielle Provinzen mit unentbehrlichen Rohstoffen (Oberhessen!) in West und Ost dem deutschen Wirtschaftsorganismus entzissen werden? Denken sie nicht daran, was es für das deutsche Proletariat bedeuten müßte, wenn auf seine Schultern zu allem andern noch viele Dutzende Milliarden von Kriegenselbstbündung gewälzt werden würden, wenn dem Reiche unglückliche Handelsverträge angezwungen werden könnten, wenn Deutschlands Außenhandel und seine Schiffahrt so geschwächt werden würden, daß sie viele Jahrzehnte brauchten, um sich wieder zu erholen? Nein: So wenig wir diesen Krieg gewollt haben, so sehr sind wir im wirtschaftlichen Interesse der deutschen Arbeiterklasse daran interessiert, daß er, nachdem er einmal da ist, zu Deutschlands Gunsten entschieden wird. Die deutsche Arbeiterklasse hat schlichterdingens ein Lebensinteresse daran, daß der Vermittlungskrieg, den besonders der englische Kapitalismus gegen die deutsche Industrie und den deutschen Handel führt, elend in sich zusammenbricht! In diesem Sinne müssen wir sagen: Unsere Sache ist es, um die dort am Herkanal in den Schützengräben von Reims und auf Polens Schlachtfeldern gerungen wird!“

Vom zielbewußten Abg. Liebknecht.

Berlin, 5. Dez. Unter Berufung auf die Tatsache, daß der Abgeordnete Dr. Karl Liebknecht in der letzten Kriegssitzung des Abgeordnetenhauses ausdrücklich öffentlich festgelegt hat, daß er beim Hoch auf den Kaiser nicht mit aufgestanden sei, und diesmal im Reichstage vorher den Saal verlassen hat, teilt die „Deutsche Tageszeitung“ den Brief eines Offiziers mit, der bis vor Kurzem in Lüttich stand und folgendes schreibt:

Am 9. September weilte der Abgeordnete Dr. Liebknecht in Lüttich und hielt sich am Abend dieses Tages in dem Lokal ... auf, wo auch viele Offiziere der Garnison waren. In später Abendstunde wurde der Saal von Raubeuge besetzt. Man brachte stehend ein Hoch auf Se. Majestät aus und sang anschließend die Nationalhymne und „Deutschland, Deutschland über alles.“ Liebknecht stand nicht nur mit auf, sondern stimmte in das Hoch sowohl wie auch in den Gesang ein. Er hat also den Mut einer Opposition nur dann, wenn er als Abgeordneter nichts zu befürchten hat.

Dazu bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“:
 Wir würden vielleicht von dieser Mitteilung nicht Kenntnis genommen haben, wenn uns nicht von verschiedenen anderen Seiten dieselbe Schilderung zugegangen wäre. Unter diesen Umständen glauben wir uns ihrer Wiedergabe nicht entziehen zu sollen.

Wie der gesund! — Hurra ins Feld!

* Friedberg, 8. Dez. Ein großer Teil der in unseren Lazaretten und in Privatpflege untergebrachten Soldaten ist wieder geheilt zur Front entlassen worden und ihnen widmet Bernhard Goeths-Wiesbaden kameradschaftlich nachfolgende Verse:

Ran geht die Massen mit in Eil!
 Der Keel ist wieder gesund und heil,
 Vernarrt die Wunde von gestern,
 Die Ehrennarbe — wie sie beglückt! —
 Habt Dank, daß ihr mich heil gestickt,
 Herr Doktor und edle Schwestern!
 Jetzt aber laßt mich wieder freil!
 Im Traum hab' nichts ich Hurra's freil!
 Und der Kanonen Brüllen.
 Macht schnell — schreibt wieder mich gesund,
 Entlast' zur Truppe mich zur Stund,
 Mein Sehnen dort zu stillen.

Das Kottelleben mag ich nicht;
 Mich rult ins Feld die hell'ge Nacht,
 Ins Feld zu den Kameraden.
 Wie mächt' im Feld des Mannes Wert!
 Weil er zum Schutz für Heim und Herd
 Sein gut Gewehr darf laben.
 Der Siegesglocken Freierklang
 Erweckt in mir den Vorwurf bang:
 „Ist nicht dabei gewesen“ —
 Ich fort von Bett und Kapparett!
 Mich lücket's nicht nach Friedensbett
 Habt Dank — ich bin genesen.
 Auf Kameraden, macht jeht Plah,
 Vom Schlachtfeld kommt für euch Erfolg
 An wundenmaten Helden.
 Warst — Warst, der Kaiser wartet schon!
 Wir müssen uns zu Sieg und Lob
 Gesund zur Stelle melden.
 „In der Heimat gibt's ein Wiedersehn ...“
 So woll'n wir singen zum Siege geh'n,
 Zu Deutschlands Ruh und frommen.
 Kameraden! Tritt gefeht und fromm:
 Achtung! — Jetzt kommt der alte Stamm —
 Des Kaisers Gesundete kommen!

Vom Felde der Ehre.



Jangdorf, 8. Dez. Bisher wurden vier Söhne unserer Gemeinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: Wilhelm Ullrich, Unteroffizier im Feldart.-Reg. 63, die beiden Wieselwedel im Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ Heinrich Roth und Otto Kneipp. Die beiden Letzten wurden jetzt zu Leutnants der Kavalerie und Kompagnieführern befördert. Der vierte Ritter des Eisernen Kreuzes, Wieselwedel Otto Ludwigs im Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ farb den Helmsold fürs Vaterland. Ehre seinem Angehörigen.

1. Merxhausen, 8. Dez. Dem bei den Gardebrigaden dienende Otto West von hier, Sohn unseres Bürgermeisters, wurde die hübsche Tapferkeitsmedaille verliehen.

Aus der Heimat.

* Friedberg, 8. Dez. Die Familien der dem Unteroffiziersstande angehörenden Militärpersonen betonen bisher für die Dauer der Anwesenheit des Gatten und Vaters im Felde einen Lohnberechnungszuschuß von 70 Pfg. pro Tag. Dieser fähigste Zuschuß ist jetzt durch Verfügung des Kriegsministeriums mit rückwirkender Kraft auf 80 Pfg. im Minimum erhöht worden; ist in der Familie mehr als ein Kind vorhanden, so beträgt der Zuschuß 120 M. Zur Familie zählen auch unterhaltungsbedürftige Verwandte eines Unteroffiziers, wenn ihnen der bestellte Unteroffizier auf Grund gesetzlicher oder moralischer Verpflichtung Unterhalt im gemeinsamen Haushalte gewährt. Diese Verfügung der preussischen Heeresverwaltung, die bisher auch in den anderen Kontingenten Nachahmung findet, ist sehr zu begrüßen. Denn gerade die Unteroffiziere, die uns kein anderes Heer nachmacht, haben allen Anspruch darauf, daß ihre zurückgelassenen Angehörigen vor Not geschützt werden, während sie selbst für das Vaterland kämpfen und bluten. Gewiß bleibt auch jetzt der Unterhaltungslohn, den die Militärbehörde zahlt, bestehen, aber bei der großen Zahl der Unteroffiziere deren Familien jetzt der Unterstützung bedürfen, bedeutet schon diese Unterstützung eine sehr beträchtliche Ausgabe für die Heeresverwaltung.

* Friedberg, 8. Dez. Für die Dauer des Krieges standes wird die Verköstigung genommen für alle diejenigen Personen, die zum Heeresdienst einberufen sind, für solche, die sich dienstlich aus Anlaß des Krieges im Auslande aufhalten und für solche, die sich als Kriegesgefangene oder als Geiseln in der Gewalt eines Feindes befinden.

* Friedberg-Jangdorf, 7. Dez. Nächsten Sonntag vollendet Herr Stadtrat und Kirchenvorsteher Philipp in seltener Mäßigkeit und Freude sein 70. Lebensjahr. Was der Jubilar in seinen zahlreichen Jahren für Kirche, Stadt und Staat geleistet hat, weih man an den wohlhabenden Stellen zu schätzen. Möge es Herr Philipp begünstigt sein, noch eine Reihe von Jahren in der seitherigen bewährten Weise in den Diensten seines Vaterlandes zu walten, in die ihn das Vertrauen seiner Mitbürger berufen hat. Trene um Treue!

Fleiss-Kassau.

F. C. Frankfurt a. M. 7. Dez. 1913 Kinder, ein recht hohes Angebot, fanden heute auf dem hiesigen Viehmarkt zum Verkauf. 298 weniger als auf dem vorwöchigen Hauptmarkte. Bei regem Handel, bei dem sich die Preise in den Bahnen der Vormoche halten, blieb geringer Ueberstand. Die Kalberpreise gingen heute etwas zurück, während die Preise für Schweine in allen Qualitäten bei regem Handel

um 6 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht in die Höhe schwellen. 75 bis 77 Pfennig wurden für vollfleischige Schweine von 80 Kilo aufwärts gezahlt, während für solche unter 80 Kilo 74—76 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht notiert wurden.
 F. C. Frankfurt a. M., 7. Dez. Auf dem heutigen Viehmarkt war das Angebot von Rindvieh klein. Die Rindviehpreise traten aus ihrer Zurückhaltung kaum heraus. Größere Vorräte an Weizen sind bei den Mählern nicht mehr vorhanden, auch verliert der Handel kaum über solche. Unter diesen Umständen wird die Folge die sein, daß die Regulierung in Kürze darüber sich schlüssig machen wird, ob sie von der ihr erteilten Befugnis der Enteignung beim Produktionszenten Gebrauch machen will. Die Aufnahme der Bestände der vorhandenen Getreidevorräte in Antwerpen ist wie heute früh dem Markte bekannt wurde, zum mehr abgeschlossen. Sie hat einen Bestand von einer Million und sechshunderttausend Zentner Weizen (1,000,000) gebracht. Mit der Sächsischen Weizenvereinigung werden, wie mitgeteilt wurde, Verhandlungen wegen der Vermählung dieser Getreidevorräte.

* J. Blauhoff, 8. Dez. Ein schwerer Unglücksfall hat sich hier zugetragen. Bei dem Festgessen im hiesigen Gemeindefeld traf ein Baumstamm den Sohn des Weichbildersetzers Engel, Adolf Engel, so unglücklich, daß dadurch Schädel-, Arm- und Beinbruch entstand. Der Unglückliche wurde besonnenlos heimgetragen und erlag alsbald der schweren Verletzung. Der Bruder des Toten lebt im Felde.

Storkenburg.

* Dornhölz, 7. Dez. Die Gläubigerschaften der in stiller Liquidation befindlichen Raab-Genossenschaftsbank für das Gruppentagum Hessen hielten am Sonntag mittig im „Kaiserhof“ in Dornhölz unter dem Vorsitz des Lehrers Odenlocher-Fritsch eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher über den jetzigen Stand der Bank berichtet, die Verlängerung des Moratoriums um zwei Jahre und die Ausschüttung von 15 Prozent an die Gläubiger beantragt wurde. Nach der Begrüßung, insbesondere des Statistikers Finanzrat Dr. Michel, gedachte der Vorsitzende auch der großen Verdienste des auf dem Felde der Ehre gestellten Direktors Dr. Hitting. Aus dem Vortrag des Vorsitzenden ging zunächst hervor, daß trotz der schwierigen Lage man durch geeignete Maßnahmen aller Art Sparmassen uhm die Verschüttung entsprechend günstig gestaltet habe. Hoffentlich werde noch eine Verständigung mit den 17 Genossenschaften herbeigeführt, welche bisher dem Nachschuß von 60 Prozent noch nicht beigetragen sind. Finanzrat Dr. Michel dankte und machte die Mitteilung, daß heute durch das Amtgericht über die Verwaltungsver- und Bereinigungsgesellschaft für die Dauer des Krieges die Geschäftsaufsicht verfügt worden sei, jedoch auch hier eine gute Wendung zum Besseren vorhanden sei. Direktor Moll macht eingehende Ausführungen über den Bestand der Aktiven und führt aus, daß die K. G. B. in Frankfurt allein den Betrag von über 6 Millionen Mark schulde. 2 Millionen Mark wurden durch Uebernahme von Pfandbriefen gedeckt. Durch einen Vertrag wegen Regelung des Restes wurde ein kostspieliger Prozeß vermieden. Die K. G. B. schulde etwa 5 Millionen Mark. Die Kriegsschlagen gegen die Ausschüttungs- und Vorstandsmitglieder sind durchgeführt und steht neuer Termin im Januar 1915. Von den 11 Millionen Schulden haben nur noch 17 Genossenschaften mit M. 615,000 bisher ihre Nachschußleistung nicht erbracht. Reitzig-Fronheim beantragt Einsetzung des Reichs. Nach weiterer Debatte wird festgestellt, daß von den fraglichen Genossenschaften heute fünf in der Versammlung vertreten sind und Direktor Moll gibt die weiteren 12 auf Wunsch bekannt. Bodenhausen mit einer Forderung von M. 53,000, Hensentamm: M. 49,000, Offenbach: M. 18,000, Bosenheim: M. 218,000, Offenbach: M. 290 (7), Burg-Genöndern: M. 1501, Dedenbach: M. 15,000, Heuberg: M. 94,000, Ober-Olfeden: M. 20,000, Grünzingen: M. 20,000, Quersborn: M. 13,000, Steinbach bei Gießen: M. 2900. Zum Ruhen der hiesigen Kassen müßte festgestellt werden, daß der Abfluß der Zentralkasse sich im letzten halben Jahr bedeutend besser gestaltet habe, wie im ersten halben Jahre. Von den rezentesten Kassen müßte eine strenge Scheidung eintreten. Krauß-Grünzingen erklärt den abziehenden Standpunkt seiner Kasse, der man etwas entgegenkommen solle. In der weiteren Debatte wünscht Finanzrat Dr. Michel Aufführung darüber, was zu tun sei, wenn die 17 Kassen dauernd auf ihrem Standpunkt bestehen bleiben. Er schlägt vor, daß man vor allem die beigetretenen Kassen zur Erneuerung ihrer Erklärung ermahnen solle. Auf Anfrage teilt der Vorsitzende mit, daß an Ueberschuß für den Direktor Moll M. 12,000, für die juristischen Berater M. 20,000, sowie die Diäten für den Ausschluß usw. entfallen seien. Bei der Abstimmung sind nur 5 Vertreter gegen die erneute Nachschußleistung, das erneute Moratorium, sowie die Verteilung von 15 Prozent finden einstimmige Genehmigung. In der weiteren Aussprache wird mitgeteilt, daß an Kriegsanleihe Mark 50,000 gezeichnet wurden. Finanzrat Michel soll in der Ende d. J. stattfindenden Generalversammlung in den Ausschluß gewählt werden.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Stadtkirche.
 Mittwoch, den 3. Dezember, abends 8½ Uhr: Kriegsgottesdienst. Herr Pfarrer Kieberger.

Gottesdienst im Stadtkirchhof.
 Mittwoch, den 3. Dezember, abends 7½ Uhr: Kriegsgottesdienst. Herr Pfarrer Jahnmann.

Frankfurter Wetterbericht.

Wolkig, bis heiter, meist trocken, kühlere, westliche bis nordwestliche Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“ F. C., Friedberg i. S.

Weihnachts-Feldpostbriefe für unsere Truppen.
Zigarren — Zigaretten — Tabak

Versand nach Angabe vorschriftsmässiger Adresse.
Zigarrenhaus Adolf Wolff, Friedberg i. H.
 Fernsprecher 221 gegenüber dem neuen Bahnhof.

Neuheit!
Taschen-Schnell-Koch-Apparat „Feld-Piccolo“

Zusammenlegbar in ganz kleines Etui, 11 cm lang, 8 cm breit, nur 1 1/2 cm dick, nimmt in der Tasche, im Tornister, im Brotbeutel fast keinen Raum ein.
 Sehr geeignet zur Bereitung von Punsch usw.

Chinesische Taschen- u. Brustwärme-Oefchen sind wieder vorrätig.
A. Ballin-Oppenheimer
 Friedberg i. H.

Nicht tropfende **Weihnachtslichter** in Wachs, Stearin und Paraffin empfiehlt
Josef Verfelt, Friedberg, Kaiserstr. 116.

Linoleum
 Bakterien tödende Wirkung, dauerhafteste, Belag kauft man am besten u. billigsten im
Tapeten- u. Linoleumhaus Jean Kögler, Friedberg, Kaiserstr. 21.

Bekanntmachung.

Wir bringen zur allgemeinen Kenntnis, daß die Apotheken der Stadt Friedberg künftig abwechselnd in monatlicher Abfolge während der Nachstunden geschlossen sein werden. Es ist also nur eine der Apotheken nachts zur Verfügung der Bevölkerung. Welche Apotheke den Nachtdienst hat, ist durch Aushangsschild an beiden Apotheken ersichtlich. Außerdem werden alle Veränderungen im Nachtdienst durch Anzeigen der Apothekenbesitzer in den Friedberger Tageszeitungen veröffentlicht werden.
 Friedberg, den 24. November 1914.
 Großherzogliches Kreisamt Friedberg.

Weihnachtsbitte.

Die lieben Kleinen unserer hiesigen Kleinkinderschule wollen wir mit linder Hand an der Kriegszeit vorüberführen und ihnen auch diesmal die Freude einer Christbescherung bereiten. Wir bitten deshalb um gütige Zuzunahme von Geld und sonstigen, ihr Herz erfreuenden Gaben in der angenehmen Hoffnung, daß wir auch jetzt nicht vergeblich bitten.
 Friedberg, am 1. Dezember 1914.
 Fräulein Emalie Blum, Frau Watter Kieberger, Frau Kreisrat Freistrau Schenk zu Schweinsberg, Frau Bürgermeister Stahl, Frau Kaufm. H. Weber.

Weihnachts-Lotterie.

Ziehung am 24. Dez. **Gießener Gewerbe-Ausstellungs-Lose**
 Nr. 1. — (Auf u. Lot 25 Pfg. mehr) sind in allen bekannten Lose-Geschäften zu haben.
 1646 Gewinne im Werte von Mk.
30000 Hauptgewinne
10000
4000
 uzw. General-Vertrieb **Richard Buchacker, Giessen.**

Weihnachts-Geldlotterie

Ziehung 19. u. 21. Dezember
Thüringer Museums in Eisenach.
 3333 Gewinne zum. Mark
45000 Hauptgewinne
20000
5000
 Bar ohne Abzug zahlbar **LOSE zu 1 Mk.** Parteilose durch **Lotteriebahn G.m.b.H. Eisenach.**
 Ferner in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Eüchtig. Mädchen

schon Monnatsst. Anfr. bet. u. zu erlangen unter Nr. 2952 in d. B. 2955 die Exp. d. N. Tagesztg.
 Nur mit Zagen und Bangigkeit wagen wir es, auch in diesem Jahr wieder mit einer „Weihnachtsbitte“ hervorzutreten. Es ist gar keine Frage und wir wissen es selbst sehr wohl, daß in diesen ernsten und schweren Zeiten unsere Brüder im Felde in ihrer überaus harten Kampfesarbeit für den heimischen Herd und für des Vaterlandes Bestand und Ehre das erste Recht an uns haben und daß der Fürsorge für die Verwundeten und für die Hinterbliebenen der Gefallenen vor allen Dingen unsere Giltbereitschaft gelten muß. Außerordentlich viel ist schon gespart worden und noch größere Opfer werden notwendig sein. Aber wir dürfen vielleicht darauf hinweisen, daß über den Anforderungen des Krieges auch die Vornbergigkeitserne des Friedens nicht leiden dürfen. Wir wollen gewiß in diesem Jahr keine große Weihnachtsbescherung halten und auch unsere Pflichten haben viel Vaterlandsliebe und sozialer Pflicht, daß sie sich gerne begeben, damit den Bedürftigeren geholfen werden kann. Aber eine andere Bitte legt sich und sehr nahe: Die Anzahl selber bedarf dringend der Unterstützung. Die Gaben und Kollekten sind in den letztvergangenen Monaten fast ausgeblieben, die Kosten aber in allen Zweigen größer geworden. Wir schenken uns ein und sparen, soviel wir können, aber doch erfüllt uns erste Sorge, wie es weiter gehen wird, wenn wir durchkommen sollen. So wagen wir es denn in dankbarer Erinnerung an die uns schon so oft und reichlich zu teil gewordene Unterstützung und im Blick auf Weihnachten, das Fest der Liebe, um eine Gabe der Vornbergigkeit zu bitten für unsere Anstalt.
 Helfet uns Gutes tun und nicht müde werden!
 Wieder-Kamfstadt, im Dezember 1914.
Anstalt für Epileptische.
 Dr. med. Watter.

Bekanntmachung.
 Die Blöße zum Zeithalten von Christbäumen sollen Donnerstag, den 10. Dezember 1914, vormittags um 11 Uhr, im hiesigen Stadthaus öffentlich versteigert werden.
 Friedberg, d. 5. Dez. 1914.
 Der Bürgermeister **Stahl.**

Auffklärung.

Die Ausführung von Hausinspektionen betz.
 Ein Herr Philipp Bernthel aus Södel, gelernter Maurer, jetzt Hilfsmonteur, ist von uns als Inspekteur für Nicht- und Kraftinspektionen mit zugelassen gewesen und auch jetzt nicht zugelassen, daher auch nicht berechtigt, Anlagen selbständig auszuführen oder gar unter jenem Namen zu berechnen.
 Wir jählichen Inspektionen, die genannter Herr Bernthel selbständig ausführt, nicht an, wenn sie uns nicht durch Herrn Inspekteur Lüdte, Friedberg, (da nur in dessen Auftrag Herr Bernthel Inspektionen ausführen darf) als von Herrn Lüdte ausgeführt, angemeldet werden.
Elektr. Niederlandanlage der Provinz Oberhessen.
 Die Bau- u. Betriebsleitung v. Stadler.

Großherz. Tennis-Café Bad Nauheim.
„Künstler-Konzert“
 Täglich Nachmittags und Abends.
 Ständig frische **Schweine-Geranben, Kleinsolber und Blut** abzugeben
Schweine-Salerei Honams, Gomburgersandstraße.

Frisch von der See!
Brat-Schellfische Pfd. 24 Pfg.
Mittel-Cabliau Pfd. 34 Pfg.
Schade & Füllgrabe Friedberg.

Ein guter deutscher **Häferhund** sehr wachsam, hat zu verkaufen. Zu erlangen unter Nr. 2952 in der Exp. der Neuen Tageszeitung.

Merktblatt

für die Hinterbliebenen der gefallenen oder an Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.
 H. Gnadengebührnisse.
 1. Hinterläßt ein gefallener uzw. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnadengebührnisse gewährt.
 2. Gnadengebührnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Großmutter, Großvater, Großmutter oder Pflegeeltern, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.
 3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebührnisse ist entweder an diejenige Stelle zu richten, die dem Verstorbenen gehört oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrag beizufügen:
 a) eine Bescheinigung des Truppenteils uzw. über die Höhe des Gnadengehalts oder der Gnadenlohnung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung,
 b) eine mit Urkunden belegte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers,
 c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.
 Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile uzw., Auszüge aus Kriegsanzeigen oder Kriegsstammlisten, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlautbarungen würde genügen.
 Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegeministeriums in Berlin NW. 7, Dorothienstr. 48, besondere Todesbescheinigungen aus.
 B. Versorgungsgebühren.
 4. Nach Ablauf der Gnadengezeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.
 5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebühren ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten. An Belegstücken sind beizufügen:
 1) die Geburtsurkunden der Eheleute (können weglassen, wenn die Geburtsurkunde aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beantragt wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat);
 2) die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsrechtlich sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der preussischen Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W 66, Leipziger Straße 5);
 3) die standesamtliche Urkunde über das Ableben des Ehemanns und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau (für den Ehemann gegebenenfalls einen der oben zu 3 erwähnten Ausweise);
 4) die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsrechtlich Kind unter 18 Jahren;
 5) amtliche Bescheinigung darüber, daß
 a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann weglassen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet ist),
 b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind,
 c) keine der Kinder oder wer von ihnen in die Anstalten des Potsdamer Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist;
 6) gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers;
 7) Außerdem ist im Antrag anzugeben,
 a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ähnlichen oder solchen Instituten angestellt war, bis ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden,
 b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.
 C. Kriegserlösgeld.
 6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegserlösgeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer
 a) vor Eintritt in das Heer oder
 b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.
 Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen uzw. falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.